

hoben", schreibt u. a.: „Danzig hat sich aus den Vorhoff zur Revision einer Lage genacht, die bei aller formalen Hundierung schier unmögliche Komplikationen für die rechtmäßige Regierung brachte und das Prestige und die Autorität der Führung eines souveränen Staates immer mehr anfrakt.“ Die bürgerlichen „Danziger Neuesten Nachrichten“ schreiben u. a.: „Die Worte des Danziger Senatspräsidenten werden in Genuß nicht ungedrückt verhalten können. Denn diese Forderungen, nun einmal laut und deutlich ausgesprochen, werden nicht mehr verstimmen. Sie erfordern eine Antwort.“

### „Unser Rezept heißt Adolf Hitler!“

Dr. Ley sprach vor 70 000 in Hannover.  
Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach in Hannover in einer von mehr als 70 000 Volksgenossen besuchten Kundgebung. Deutschland, so führte er aus, sei etwas Herrliches und Einmaliges. Es gelte, dieses Volk zu hegen und zu pflegen. Auch Deutschland habe eine Opposition, aber nicht in Form einer politischen Partei, die zur Macht strebe, sondern  
seine Opposition sei seine Jugend, die sich gegen alles Falsche und Unzulängliche mit ihrem gesunden Instinkt wende.

Auch darin liege etwas grundsätzlich Neues, daß der heutige Staat ebenso solche Achtung vor seiner neuen Jugend wie vor dem Großen der Vergangenheit habe. Das deutsche Volk glaube auf dieser Erde allein an Adolf Hitler und an sonst keinen. (Stürmischer Beifall.) Es glaube aber auch an einen Herrgott über sich, der es segne und ihm Kraft gebe, und daran, daß dieser Herrgott uns Deutschen Adolf Hitler gesandt habe, damit Deutschland wieder groß und frei werde.

### Abschluß der deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen.

Zu dem am Montagvormittag 5 Uhr vollzogenen Abschluß der deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen wurde von beiden Delegationen folgende Verlautbarung ausgedrückt: Die deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen haben zur Unterzeichnung je einer Zusatzvereinbarung zum Verrechnungsabkommen vom 17. April 1932, zum Warenzahlungsabkommen vom gleichen Tage, zum Abkommen über den gegenseitigen Warenverkehr vom 5. November 1932, eines Reiseverkehrsabkommens sowie verschiedener sonstiger Vereinbarungen geführt. Auf schweizerischer Seite wurde das Vertragswerk von dem Vorleser des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements, Bundesrat Oberholzer, und vom Delegierten des Bundesrates für den Außenhandel, Minister Dr. Studli, auf deutscher Seite vom deutschen Gesandten in Bern, Freiherrn v. Weizsäcker, und dem Ministerialdirektor im Reichs- und preussischen Wirtschaftsministerium, Voithal, unterzeichnet.

### Straßenkämpfe in Paris.

Blutige Zusammenstöße in der Pariser Prachtstraße.  
Starke Erregung bei den Patrioten.  
Die innenpolitische Säuerung in Frankreich hat wieder einmal ein Ventil gefunden. Auf der breiten Pariser Prachtstraße, den Champs Elysées, kam es zu Zusammenstößen, die fast Bürgerkriegscharakter annahm und drei Stunden andauerten. Auf Seiten der Polizei wurden 31 Mann und zwei Kommissare verletzt; bei den Kundgebern gab es neun Verletzte.  
Schon während der ganzen Woche sammelten sich jeden Abend, wenn die Flamme auf dem Ehrenmal neu entzündet wurde, zahlreiche Patrioten an, sangen die Marsellaise und riefen: „Frankreich den Franzosen!“ und „Es lebe Oberst de la Roquette!“ (Der Führer der Feuerkreuzer — Red.) Bisher hatte sich die Polizei zurückgehalten. Als sich aber am Sonntagabend ein Zug bildete, der sich die Champs Elysées hinunter zum Concorde-Platz bewegte, so daß der Verkehr völlig stockte, ließ an einer Seitenstraße der Zug sich an einer starken Polizeieinheit, die den Weitermarsch verhindern wollte.

Die Demonstranten warfen Steine auf die Polizisten. Von einem Café aus wurden Gläser, Flaschen, Unterassen und alles, was zur Hand war, auf die Polizei geschleudert; getroffen wurden natürlich aber auch Demonstranten. Erst als 30 Rüge Mobilgarde aufmarschierten und die Bürgerheige leerlegten, trat Ruhe ein. An einigen Straßenecken flackerten jedoch immer wieder Kämpfe auf.  
Die Pariser Rechtspresse ist aufs höchste empört über diese Vorgänge, weil die Polizei bei den Fabriksbesetzungen durch die Arbeiter nicht eingreife; aber wenn sich einmal Patrioten zu einem Zuge spontan zusammenschließen und die Marsellaise singen, gleich mit Gewalt vorgehe. Die radikalsoziale Zeitung „République“ fragt, ob sich die Tage des 6. Februar 1934 wiederholen sollten. „Echo de Paris“ führt an, daß die Amerikaner, die Paris besichtigen, ihre Führer bereits zu fragen pflegten, um wieviel Uhr die Zusammenstöße begannen.

### Das Erwachen aus den Moskauer Blütenträumen.

Das Erwachen aus den Moskauer Blütenträumen führt den französischen Patrioten immer neue Anhänger zu. Hinzu kommt, daß gewisse Pariser Zeitungen ernst Material zusammentragen, um die Gefahren der Bolschewisierung Frankreichs dem Volke vor Augen zu stellen. So schreibt z. B. das Blatt „Jour“, das fast jeden Tag Entwürfen bringt, in den Revolutionsversuchen, die seit zwei Monaten in Frankreich durchgeführt würden, finde man stets die Zeitung, die Pläne und geheime Anweisungen der Komintern und ihrer Agenten. In der „République“ erklärt Pierre Dominique, daß die Volksfrontregierung, die für die Franzosen ein Reformationsinstrument sei, für die Kommunisten eine Etappe auf dem Wege zum bewaffneten Aufstand darstelle. Der Verfasser erinnert an die Ausführungen des berühmtesten „deutschen“ Moskauer Pöbel auf der Kominterntagung im Juli 1935 in Moskau. Dort habe Pöbel erklärt, man könne den bewaffneten Aufstand der Arbeiterklasse nur über die Volksfront erreichen. Ziel sei der Umsturz des bürgerlichen Regimes und die Aufrichtung der Sowjet Herrschaft.

### Sparkraft im Dienst des Staates.

Der Erfolg der neuen Reichsanleihe. — Staatsschuld bei uns und bei den anderen. — Italiens Anleihekraft.

Wie nicht anders zu erwarten war, brachte die Zeichnung der neuen 4 1/2-prozentigen Reichsanleihe, die seit dem 29. Juni bis zum 17. Juli zur Zeichnung ausliegt, schon in den ersten Tagen einen beachtlichen Erfolg. Nicht nur die besonderen Vorteile — Mündelbarkeit, Auslosbarkeit usw. —, mit denen die neuen Schatzanweisungen ausgestattet sind, sicherten ihre die Sympathien der Zeichner. Vor allem ist es die günstige Lage des Geldmarktes selbst, der mit seiner starken Flüssigkeit der Zeichnungsfreudigkeit des Publikums entgegenkommt. Wie denn überhaupt einer der Hauptgründe für die Auflegung der neuen 700-Millionen-Reichsanleihe — 200 Millionen waren bereits gleich nach der Bekanntgabe der Anleiheauslegung untergebracht — war, Geld aus dem Geldmarkt abzuzugeln; denn es ist, wie der „Rheinische Beobachter“ in diesen Tagen schrieb, kein Gewinn für eine Volkswirtschaft, wenn die Verwendung derartiger freier Gelder dem Belieben der Firmen überlassen ist. Es ist uns noch allzufern aus der Systemzeit der in Erinnerung, wie in Zeiten übergroßer Geldflüssigkeit diese Mittel oft genug gebraucht, um nicht zu sagen mißbraucht wurden, um ganze Werte wie eine Handelsware aufzukaufen. Durch die jetzt vorgenommene Abziehung beachtlicher Summen aus dem Geldmarkt wird allen Tendenzen der vollwirtschaftlich unerwünschten Konjunkturveränderungen oder -erschütterungen von vornherein ein Riegel vorgeschoben. Der zweite Hauptgrund für die Anleiheauslegung war der, Mittel zur Fortführung der Arbeitsbeschaffung zu beschaffen. Die derzeitige Geldflüssigkeit dieser mit vorzüglichsten Aufgabebereich der deutschen Volkswirtschaft dienlich zu machen, ist um so selbstverständlicher, als letzten Endes die allgemeine Anreicherung der Mittel, wie sie übrigens vielfach am deutlichsten in den steigenden Steuerentkommen zum Ausdruck kommt, aus der vom Staat angeregten und angeführten Arbeitsbeschaffung stammt. Die Summe, die seit der Wachtornahme durch den Nationalsozialismus aus der Sparkraft der Bevölkerung und der Ausbringungsbereitschaft des deutschen Volkes in den Dienst der Staatsausgaben gestellt werden konnte, ist um so beachtlicher, als der deutsche Kapitalvorrat noch immer begrenzt ist. Erstmals stellten die Sparkraft im Januar 1935 einen Betrag von 500 Millionen zugunsten der Arbeitsbeschaffung zur Verfügung, im Mai 1935 folgten die Versicherungsunternehmen mit 300 Millionen, August 1935 schloß sich eine 1. Reichsanleihe in Höhe von 500 Millionen an, die in freier Zeichnung ausgebracht wurden; zu gleicher Zeit brachte die Sparkraft weitere 500 Millionen aus ihren angesammelten Sparbeiträgen auf. Zu Beginn 1936 trat die Reichsbahn mit ebenfalls 500 Millionen für die Reichsanleihe, also auch für die Arbeitsbeschaffung, an den Markt heran. Im April zeichneten die Versicherungsgesellschaften nochmals, wie im Vorjahr, 300 Millionen. Zählt man diesen

Summen den jetzt zur Zeichnung aufgelegten Betrag von 700 Millionen hinzu, so ergibt sich, daß in den letzten Jahren der künftige Betrag von 3,3 Milliarden Mark aus der Sparkraft des deutschen Volkes für die Arbeitsbeschaffung verfügbar gemacht worden ist.

Wenn das Ausland, namentlich die französische Presse, diese neue Anleihezeichnung zum Anlaß nimmt, von einer „rapide wachsenden Reichsverschuldung“ zu sprechen, so ist das um so unangebrachter, als tatsächlich die Reichsverschuldung im Verhältnis zur Verschuldung anderer Staaten bedeutend geringer ist. Nach einer Statistik in der Zeitschrift „Die neue Wirtschaft“ beträgt nämlich die Staatsverschuldung je Kopf der Bevölkerung in Holland 700, in Frankreich 1200, in England 1700 und in Belgien 2000 Goldmark, gegen 243 Mark auf den Kopf der deutschen Bevölkerung. Dabei übrigens nicht übersehen werden soll, daß auch noch andere Faktoren, wie die Höhe des Volksvermögens, der Zinssätze, der inneren Kaufkraft usw., bei der Bewertung dieser Schulden eine Rolle spielen. Jedenfalls dürfen wir auf den neuen deutschen Zeichnungserfolg aus nationalpolitischen und nationalwirtschaftlichen Gründen mit Berechtigung stolz sein.

Von großer Wichtigkeit ist zur Zeit auch für Italien die Frage, ob und wie weit es imstande ist, die ihm durch die Kriegsausgaben entstandenen Mehrkosten durch Steuern und Zinseinnahmen zu decken. Die innere Schuld Italiens betrug zu Beginn dieses Jahres rund 150 Milliarden Lire (100 Lire gleich 19,29 Mark). Durch die starke Aufrüstung der letzten Jahre und durch die Kriegsausgaben 1935/36 wuchs sie zu dieser Höhe an. Wie genau Kenner der dortigen Verhältnisse indes versichern, bewegt sich diese Schuld zunächst durchaus noch im Rahmen der Steuerkraft der italienischen Wirtschaft. Zumindest kann die Aufbringung auch der Erfordernisse eines gesteigerten Heeresbedarfs durch die Zurückerhaltung der anderen Ausgaben und durch Finanzoperationen für das laufende Jahr als gesichert gelten, zumal die Aufhebung der Sanktionen in nächster Zeit manche Handelsausweitungsmöglichkeiten mit sich bringt. Zieht man eine Bilanz der Sanktionen, so kommt man zu dem immerhin recht interessanten Ergebnis, daß sie Italien nicht allzuviel anhebt haben. Nicht zuletzt dank der beachtlichen Vorratswirtschaft, die Italien betrieben hatte, aus den Veröffentlichungen ausländischer Fachzeitschriften und Wirtschaftsblätter geht jedenfalls hervor, daß einmal die Lebensmittelfundament Italiens durch die Sanktionen keine Einbüßung erfahren hat und zum anderen die beabsichtigte Unterbindung der Fertigungswareneinfuhr nicht geklärt ist. So wurden Maschinen für die Metallindustrie in dreifacher Höhe des entsprechenden Vorjahresmonats und Flugzeug- und Kraftwagenmotoren in doppelter Höhe eingeführt. Auch die Rohstoffeinfuhr (Öl, Kohlen, Baumwolle, Eisen) übertraf die entsprechenden Vorjahresziffern. Gelitten haben dagegen, wie nicht anders zu erwarten war, der Wohnbau und der Transithandel. Eine andere Frage ist allerdings die, welche Stellung Italien in Zukunft den einzelnen Sanktionsländern in handelspolitischer Hinsicht gegenüber einnehmen wird.

### Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 7. Juli 1934.

#### Der Spruch des Tages:

Der Glaube ist ein Erbtitel energischer, großzügiger, fortschreitender Naturen, der Unglaube das Eigentum schwacher, feingefühlter, zurückhaltender, auf sich selbst beschränkter Menschen.  
Goethe.

#### Jubiläen und Gedenktage.

8. Juli.  
1838 Graf Zeppelin, der Begründer der Luftschiffahrt, geboren.  
Sonne und Mond.  
8. Juli: S.-M. 3.47, S.-U. 20.33; M.-M. 21.49, M.-U. 8.26

### Die Welt rings um uns.

Ist der Mensch wirklich der Glückliche, der mit seinem vielstündigen Leben hinausjagen kann? Gewiß, er kennt keine Grenzen seines Hinausjagens und Hinauskönnens. In tausender Fahrt trägt ihn der Motor rasch an das Ziel seiner Wünsche, heute hierhin, morgen dorthin. Es ist etwas Schönes darum, so Herr der Entfernungen zu sein.  
Eines aber sollte man darüber nicht vergessen: die Freude am Kleinen, am Geringen. Auch die stille, bescheidene Welt rings um uns, in unserer unmittelbaren Nähe, ist voll heimlicher Wunder. Sie scheint uns nur so wenig beachtenswert, weil wir einen solchen Maßstab anlegen und weil wir allzugen den Blick in die blaue Ferne lenken und meinen, daß die Natur einzig und allein dort ihre prächtigsten Schätze offenbare.  
Gewiß, da sind die Berggipfel mit ihren schneegetränkten Gipfeln, sind die tiefgrünen, geheimnisvollen Seen, die durchfließenden Matten und die seltenen Blumen am Steilhang, da rauscht im Norden das Meer sein uraltes Lied, da wogt im Westen der Rheinstrom durch die grünen Nebenbügel und wiegen im Osten sich Kiefern im Sommerwind. Und dann erst über die Grenzen der Heimat Deutschlands hinaus: überall in der Welt Wunder über Wunder.

Aber vollkommen wird das Erlebnis dieser Offenbarungen der Natur erst dann sein, wenn wir gelernt haben, Freude am Kleinen und Geringen zu empfinden. Nicht alle Menschen können das, aber wer es kann, ist unendlich reich! Ihn macht der blanke Taupfropfen glücklich, der im ersten Morgenlächeln am schwanfenden Roggenbalm glitzert, er freut sich des blauen Gottesanges im Ackergrund und der sonnenstrahlenden Libellen über dem Schilf. Er folgt in Gedanken dem weißen Segel der wandernden Wolke und endet im Grase immer neu die stillen, bescheidenen Blumen, von denen jede einzelne eine Welt für sich, ein Wunder ist.

Es muß etwas von innen zu dem kommen, was von außen auf den Menschen einwirkt, das ist das ganze Geheimnis der Freude am Kleinen und Geringen. Dann erkennen wir, daß das Kleine gar nicht klein ist, sondern daß es der gleichen Ehrfurcht wert ist wie die ragenden Schöpfungen der Natur draußen in der Welt.

Fast- und Schwimmbad Wilsdruff. Wasserwärme 19° C.

Vollschule Wilsdruff. In dem Wettbewerb um die vom Reichsbund ausgelagerten Preise für die besten Verdienste zum Reichstagswahl am 29. März 1934 beteiligten sich 623 Schüler und Schülerinnen der höheren Schulen, der Berufs- und Volkshulen des Kreises Meißen. Von unserer Volkshule konnten ebenfalls vier Kinder mit Preisen für sehr gute Leistungen ausgezeichnet werden, und zwar die Schüler Gerhard Volkmann (Kl. 1g) und Helmut Hessel (2g) mit je einem freien Besuch der Gartenausstellung in Dresden und Gottfried Henrich (1g) und Günther Schabel (frühere 1g) mit Anerkennungsschreiben. Der Schulleiter Tallenberger hat ihnen die Mitteilung von der Preisverteilung bzw. die Anerkennungsschreiben mit Worten herzlichster Anerkennung für ihre Leistungen im Beisein der betreffenden Klasse überreicht.

Mittelschule Cinequartierung. In der siebenten Abendstunde erfolgte gestern der Einzug des Teiles der Nachrichten-Abteilung 44, der in unserer Stadt auf eine Nacht Quartier bezog. Um 9 Uhr war Dienstaussage auf dem Marktplatz und um 10 Uhr bereits Zapfenstreich. Kurz war die Nacht. Heute morgen um 5 Uhr stand die Abteilung zum Aufmarsch auf dem Schützenhausplatz bereit, wo der große Wagenpark aufgestellt war. In Richtung Rasselbohrer verlief die Abteilung dann unsere Stadt. Die mehrwöchige Übung führt sie in den Raum Freiberg und Frankenberg südlich und Döbeln und Veringswalde nördlich.

Umsatzsteuerpflichtige weisen wir auf eine Bekanntmachung des Finanzamtes Riesa in amtlichen Teile vorliegender Nummer hin.

Der Arbeitsdienst Meißen verläßt morgen Mittwoch Meißen. Heute Dienstag wird die Abteilung 1130 noch einmal durch Meißen marschieren. Auf dem Markt wird die Abteilung Aufstellung nehmen. Dort erfolgt die Verabschiedung von der Stadt. Am Mittwoch führt die Abteilung mit dem fahrplanmäßigen Zug 1.33 Uhr von Meißen weg bis nach Riesa-Neubrod. Dort gesellt sich eine Arbeitsdienstabteilung aus Zwickau hinzu, und die Fahrt geht dem neuen Arbeitsgebiet in Ostpreußen zu. Oberfeldmeister Reip, der Führer der Abteilung 1130, ist übrigens zum Oberfeldmeister befördert worden.

Werft keine Obstreste achlos fort! Es wiederholt sich um die jetzige Jahreszeit, in der neben Kircken auch Berencobst aller Art in Fülle reift, immer wieder die Erscheinung, daß Fußgänger auf weggeworfenen Obstresten ausgleiten und oft durch Arm- und Beinbrüche empfindlich Schaden nehmen. Jede für Jahr machen wir es uns im Interesse der Allgemeinheit zur Aufgabe, auf die Anlässe des achlosen Wegwerfens von Obstresten und auf ihre oft bösen Folgen hinzuweisen. Dennoch wiederholen Unglücksfälle sich immer wieder. Ist es denn wirklich so schwer, gegen seine Mitmenschen das bisherige Nichtstun zu über, daß man Kirckkerne, Beerenscheiden usw. nicht auf den Bürgersteig, sondern in die Gasse befördert? Zugegeben, daß vielleicht der Erwachsene in dieser Hinsicht meistens bereits die nötige Selbstacht hat. Aber auch unsere Kinder sollten wir anhalten, das gleiche zu tun. Meistens leben jedoch Väter und Mütter achlos und unachtsam, wenn ihre Kinder, mit einer Pfundstücke Obst bemessen, nach und nach den ganzen Bürgersteig „vertieren“. Ein Erwachsener, der das beobachtet, sollte stets dem betreffenden Kinde, auch wenn es nicht das eigene ist, ernste Vordarstellungen und Ermahnungen zuteil werden lassen.